

dieses Evangelium ist kein Heilungsbericht, sondern ein Reinigungsbericht. Das Markusevangelium differenziert zwischen den Heilungen im engeren Sinn, den Exorzismen und den Begegnungen mit Aussätzigen. Das gilt für die Terminologie: es ist nicht von Heilen, sondern von Reinigen die Rede. Außerdem ist all das eingebettet in einen Kontext von Reinheit und Unreinheit, für den nach den Vorschriften des Buches Leviticus, die wir in der Lesung gehört haben, nicht Ärzte zuständig sind, sondern Priester.

Wenn wir also fragen: was hat denn dieser Aussätzige?, dann sind wir in einem medizinischen Sprachspiel. Im griechischen Text steht *leprós*, also: leprös, an Lepra erkrankt. Wir denken sofort an die Infektionskrankheit Lepra, die zu entstellenden Veränderungen an Haut, Schleimhäuten, Nervengewebe und Knochen führt. Es gibt die Lepra immer noch auf der südlichen Erdhalbkugel, wegen ihrer langen Inkubationszeit ist das Ziel ihrer vollständigen Ausrottung noch längst nicht erreicht. Das dazugehörige Verbum *lépein* bedeutet „[ab]schälen“. Beim deutschen Wort Aussätz hören wir allerdings auch den sozialen Aspekt: das Ausgeschlossensein aussätziger Menschen, seien sie nun lepra-, oder Aids- oder coronakrank. Sie werden aus Furcht vor Ansteckung isoliert, und die anderen, die nicht Aussätzigen halten das *Social distancing* ein.

Ob jemand, wie wir sagen “positiv“ ist, stellt eine medizinische *und* eine soziale Diagnose dar. Deshalb sind für Infektionskrankheiten nicht nur Ärzte und Ärztinnen zuständig, sondern auch die Kanzlerin und der Gesundheitsminister.

Im Buch Levitikus sind die Priester zuständig für Aussätz, und auch sie stellen eine doppelte: auf das Individuum und auf seine soziale Rolle bezogene “Diagnose“. Die hebräische Bezeichnung *Zaraat* dürfen wir nicht mit unseren modernen Vorstellungen von Lepra gleichsetzen. Als Aussätz konnten die Priester Hautveränderungen feststellen, die wir heute vielleicht als Schuppenflechte, Ekzem oder Ausschlag bezeichnen würden. Auch Kleider oder Gebäude können “aussätzig“ sein. Entscheidend ist die mit den äußeren Zeichen verbundene “Unreinheit“.

Auch dies ist für unser heutiges Lebensgefühl ein ungewohnter Begriff. Nach den Vorschriften des Buches Levitikus macht der Kontakt mit Toten unrein, aber auch mit Körperflüssigkeiten: mit dem Menstruationsblut der Frau, mit dem Sperma des Mannes, mit jeglichem genitalen Ausfluss. Schwierig ist der Begriff der Unreinheit auch durch eine mehr oder minder verklemmte christliche Sexualmoral geworden. Unreinheit ist im Buch Levitikus kein moralischer Begriff, sondern in erster Linie ein kultischer, der mit der Abgrenzung des heiligen Bereichs von allen anderen Lebensbereichen zusammenhängt. Aus diesem Grund verabscheut die Bibel Israels die Tempelprostitution, was aber nicht heißt, dass die menschliche Sexualität abgewertet wird.

Der Aussätzige im heutigen Evangelium ist unrein wegen seiner Hautveränderungen, und er ist deshalb ausgeschlossen, muss von weitem rufen: „rein, unrein“, damit die Gesunden ihr Social distancing aufrechterhalten können. Der Aussätzige überspringt diese Distanz, drängt sich in seiner Not Jesus auf. Die spontane Reaktion Jesu nennt das Evangelium *splanchnistheís*, bei den *splanchna*, den Eingeweiden, den Gedärmen gepackt. Dieses Mitfühlen Jesu und das spontane Berühren, also die Grenzverletzung stellt die Reinheit und die Nähe wieder her.

In einer gewissen Schroffheit schickt Jesus den nun nicht mehr Aussätzigen zu den Priestern, um das Ritualgesetz zu erfüllen. Ebenso wie den Dämonen, die seine Messiaswürde kennen, verbietet er ihm, von der erfolgreichen Reinigung und Befreiung zu erzählen.

Und nun geschieht etwas Merkwürdiges: der Mann hält sich nicht an diese beiden Anweisungen. Weder wird berichtet, dass er zu den Priestern geht, noch hält er geheim, was mit ihm geschehen ist,

dass die Nähe zu Jesus verwandelt und ihm ein neues Leben gibt. Bisher war er in der Abgeschiedenheit, durfte nicht in die Städte, musste sich von den Menschen fernhalten. Jetzt geht Jesus an einsame Orte, weil der Andrang der Menschen immer größer wird. Ein merkwürdiger Rollentausch: der Aussätzige sucht die Öffentlichkeit, will erzählen und bekannt machen, was ihm widerfahren ist. Jesus hingegen, der Prediger und Heiler, sucht die Einsamkeit, die Distanz.

Was ist das Wesentliche in der Begegnung des Aussätzigen mit Jesus? Die unmittelbare Not besteht im Aussatz – individuell körperlich aber auch im Aussatz des sozialen Leibes, der isoliert, der Kranke und gesunde Menschen feinsäuberlich trennt. Auf die Not des einzelnen Menschen reagiert Jesus spontan mit Nähe, mit Mitgefühl aus dem Bauch heraus. Aber das ist offenbar nicht das Einzige und das Wesentliche. Jesus hat nicht die Agenda eines Gesundheitsbeteters oder eines Therapeuten. Seine Therapie geht tiefer: verwandelt Tod in Leben, Unreinheit in Reinheit, Ausschluss in Gemeinschaft.